

WICHTIGER ALS DIE EIGENE WOHNUNG

Arco, Corso, Eldorado: Die Kaffeehauskultur im alten Prag war legendär. Jetzt erinnert ein Opus Magnum an all die Ausgehorte, an denen Franz Kafka, Willy Haas & Co ihre Karrieren begannen

Wenn Franz Kafka, Angestellter der Arbeiter-Unfallversicherungs-Anstalt, auf Dienstreisen ein vegetarisches

Lunch einnahm, schickte er seiner Schwester Ottla schon mal gern eine Kurznachricht: „Vogelersalat grüßt“. Keine WhatsApp mit Foto vom Salatteller, sondern eine Postkarte, mit nur diesen zwei Worten. Und wenn Kafka Lesehunger hatte, zuckte seine Hand nicht zum Smartphone, sondern zum Türgriff eines Kaffeehauses. Er war sich seiner Info-Sucht, die damals noch mit Zeitschriften ausgelebt wurde, durchaus bewusst: „Beim Eintritt ins Kaffeehaus zuckte ich noch zurück, dann ging ich aber doch, die Gier nach Zeitschriften war schon zu sehr in mir angesammelt“, so Kafka auf einer beichtlaunigen Postkarte an seine Verlobte Felice Bauer.

VON MARC REICHWEIN

Der Gier konnte abgeholfen werden, im alten Prag so gut wie in vielleicht keiner anderen Metropole Europas. Manche Kaffeehäuser hatten bis zu 300 (!) Zeitungen im Angebot, die oft in einer Morgen- und einer Abendausgabe serviert wurden – von einem eigenen, ja, „Zeitungskellner“. Das Kaffeehaus, so brachte es ein Prager Journalist mal auf den Punkt, war für jeden Prager „lebenswichtiger als die eigene Wohnung“. Der russische Schriftsteller Ilja Ehrenburg erklärte die phänomenale Aufenthaltsqualität so: „Jeder Gast eines Kaffeehauses, der eine Tasse Kaffee bestellt, konsumiert elf Glas Wasser und hundertzwanzig Zeitschriften“.

Jetzt hat der Literaturprofessor Hartmut Binder, ausgewiesener Kenner der deutschsprachigen Literaturszene Prags (inklusive Kafka), die versunkene Welt der Prager Kaffeehäuser und Nachtlokale in einem sensationell reichhaltigen Kompendium zusammengetragen. Es trägt den etwas nostalgisch-wangeren Titel „Gestern abend im Café“ und wartet nicht nur mit Kafka, sondern auch Max Brod, Egon Erwin Kisch, Rainer Maria Rilke, Friedrich Torberg, Franz Werfel, Willy Haas und vielen weiteren auf, die als leibhaftige Kaffeehausgänger Zeitzeugen einer metropolitenen Kulturtechnik sind, die im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts ihre große Blüte hatte.

Das Kaffeehaus war damals eine Institution in vielen habsburgischen Metropolen, es



Im Café des Hotel Erzherzog Stefan hatte Kafka seine einzige Lesung in Prag, es moderierte: Willy Haas (kleines Bild)



VITALIS-VERLAG

gehörte gleichermaßen ins Stadtbild von Wien wie Brünn, Budapest wie Bratislava, Lemberg wie Sarajewo und Czernowitz wie Triest (dem größten Kaffeehafen Europas, bis heute). Auf 160 bezieht Binder die Zahl der Kaffeehäuser

allein in Prag um 1905. Wir stellen uns das Kaffeehaus gern als per se polyglotten Ort vor, und im besten Fall war es das auch. Doch das Prager Mit-, Neben- und Gegeneinander von slawischer (tschechischer), deutschsprachiger (österreichischer) und jüdischer Kultur steht am Anfang des 20. Jahrhunderts durchaus auch prototypisch für ein Dilemma, das Binder luzide beschreibt. In welchem Kaffeehaus sich welche Community einfand, hing auch damit zusammen, in welcher Sprache sie vom Oberkellner respektiert wurde und unbehelligt Konversation führen konnte. Die interessantesten Kaffee-

häuser empfahlen sich ihrer Kundschaft selbstverständlich auf Tschechisch und auf Deutsch. Einige Kaffeehäuser, schreibt Binder, gaben sich sogar extra polyglotte Namen wie Arco, Corso, Eldorado, Edison, Louvre oder Union, um im Vorfeld bloß keine landmannschaftlichen Ressentiments aufkommen zu lassen. Die Sprachenfrage des Kaffeehauses, von der Reklame über die Speisekarte bis zur geduldeten Konversationsprache steht aber sinnbildlich dafür, dass man die alte k.u.k. Kaffeehauswelt keineswegs sentimental verkitschen und verklären darf. Und das tut Binder nicht. Indem er im Gegenteil anhand von Speisekarten, Zeitungsannoncen und Veranstaltungsprogrammen einzelner Lokale sehr konkrete Informationen und aussagekräftige Zeugnisse liefert, wo welche Milieus und Zirkel verkehrten, entsteht eine fast schon ethnografische Kaffeehausdokumentation.

Man liest vom „Gabelfrühstück“, von nicht zahlenden Gästen und von Oberkellnern, die in manchen Cafés regelrechte Mit-Unternehmer waren, die Fensterputzer,

Zündholzer und Zeitungsabos aus ihrer eigenen Tasche bezahlten. Umso wichtiger war es, die lesende Kundschaft mit den besten Lektüreangeboten ans eigene Haus zu binden. Das konnten Avantgarde-Zeitschriften aus expressionistischer Schule sein. Oder auch Erotika, mit der Kellnerformel angeboten, ob man denn „etwas Künstlerisches“ sehen wolle, sozusagen „Pariser Originale“? Das Repertoire einschlägiger Zeitschriften wurde aber offenbar nur gegen einen extra Obulus präsentiert. Pay-TV zum Umblättern. Schlips und Kragen hingegen konnte man im Kaffeehaus ganz umsonst borgen: „Kommt ein Gast ohne ..., möge er sich liebenswürdigerweise an den Oberkellner wenden, der ihm beides ausleiht“, so die Hausordnung im Café Arco.

Binders Buch (das in einer ersten Form bereits im Jahr 2000 erschien, damals aber nur die Hälfte des heutigen Umfangs hatte) ist ein Opus Magnum. Es hortet Text- und Bild-Quellen in einer Reichhaltigkeit, die für sich spricht. In einer Mischung aus Archivar und Conferencier führt Binder durch die Prager

Gaststättenkultur, beleuchtet Sparten vom Hotel bis zum Bordell, vom Kaffeehaus bis zum Biergarten und vom Ausflugslokal bis zur Weinstube. Die hervorragende Dokumentation könnte leicht pedantisch wirken, wenn sich in den Prager Tages- und Nachtlokalen des frühen 20. Jahrhunderts nicht das Who is Who einer Literatur- und Kulturszene bewegt hätte, das seinesgleichen sucht. Legendar wurde zum Beispiel das 1907 eröffnete Café Arco. Hier verkehrte die Clique um Franz Werfel und Willy Haas, „Arconauten“ genannt. Haas (1891 bis 1973), der 1920 nach Deutschland ging, wo er 1925 Herausgeber der legendären Wochenzeitung „Literarische Welt“ in Berlin wurde, hing bereits als Schüler im Arco ab. 1911/12, als Jura-Student, gab er die „Herderblätter“ heraus, eine Literaturzeitschrift, in der Brod, Kafka, Werfel, Musil (damals alle noch unbekannt) ihre ersten Texte veröffentlichten. Der Herder-Verlag (benannt nach Johann Gottfried Herder, dem Aufklärer der Goethe-Zeit) stand im damaligen Prag für die Idee, Tschechentum, Judentum und Deutschtum als kulturell gleichwertig zu erachten und zusammenzuführen. Etwas nonchalant könnte man auch sagen: Willy Haas und seine Freunde fanden die tschechischen Studentinnen „freier, kühner und interessanter“ als ihre deutschen Prager Altersgenossinnen. Partnerinnen wie Jarmila Ambrozova (Haas) und Milena Jesenská (Kafka) waren kein Zufall.

Am 4. Dezember 1912 moderierte Haas im Hotel Erzherzog Stefan (heute: Hotel Europa) am Wenzelsplatz einen literarischen Abend, bei dem Kafka seine Erzählung „Das Urteil“ las. Es war „das erste und einzige Mal, dass er eigene Werke in seiner Heimatstadt öffentlich vorgetragen hat“, versichert Binder. Auch die einschlägige Dokumentation von Reiner Stach („Kafka von Tag zu Tag“) bestätigt: „K's einzige Lesung in Prag“. Wer Binders mit über 1000 Abbildungen reichhaltig illustrierte Dokumentation auf diese Weise studiert und durchschmökert (genau dazu lädt sie als zyklopädisches Unternehmen ein), der kann sich am Ende fast zu einer These versteigen: Kaffeehäuser waren als analoge Orte mal ein Universum für Bedürfnisse wie heute das Internet. Neben Speis und Trank (Lieferando) und Gelegenheit zu aktueller und intellektueller Lektüre (welt.de) waren sie kultureller Auftrittsort (Youtube, Insta-Live), boten Geselligkeit, Klatsch und Tratsch (wie heute Social Media), aber eben auch Neben- und Hinterzimmer-Vergnügungen wie Schach, Billard oder Poker. Die Prager Kaffeehauszene war eine Welt – und für Willy Haas eine Vorschule für die „Literarische Welt“, sein legendäres Wochenblatt im Berlin der Jahre 1925 bis 1933, das noch 1998 strahlte, als die heutige „Literarische Welt“ neu ins Leben gerufen wurde.

Harmut Binder: **Gestern abend im Café.** Kafkas versunkene Welt der Kaffeehäuser und Nachtlokale. Vitalis-Verlag, 686 S., 79 €.